

Darauf vertrauen können, im Pflegeheim individuell und als Person behandelt zu werden

Seit 2001 treffen sich Betreuungskräfte aus 27 Altenpflegeheimen Frankfurts, um ihr Wissen im Umgang mit demenziell Erkrankten beständig zu erweitern: Zu Beginn wurden sie von der Fachhochschule Frankfurt begleitet. Die Mitarbeiter arbeiten in Häusern unterschiedlicher Träger und verantworten Projekte, die von der Stadt im Rahmen des „Frankfurter Programm Würde im Alter“ seit dieser Zeit finanziert werden.

Es geht vor allem darum, mit demenziell erkrankten und auch mit orientierten Menschen so individuell umzugehen, dass sie sich verstanden, sicher und wohl fühlen. Dass dieses Programm fast ein Jahrzehnt besteht, geht auf das „Frankfurter Forum für Altenpflege“ zurück. Ende der 90er Jahre machten die Leitenden der Heime, die im Forum seit 1993 zusammenarbeiten, mit einer erfolgreichen Kampagne vor allem auf die Not der nicht ausreichend betreuten Menschen mit Demenz aufmerksam. Der Ausschuss für Soziales und Gesundheit im Frankfurter Römer nahm diesen „Notruf“ ernst und ermöglichte dieses bundesweit herausragende Programm.

Lernen für desorientierte Menschen

In der Anfangsphase machten sich die Projektmitarbeiter zunächst mit Hilfe der Fachhochschule Frankfurt darüber kundig, wie Projektarbeit angelegt und geplant wird. Sie lernten neue Methoden im Umgang mit demenziell Erkrankten kennen und machten sich mit Strategien der Selbstorganisation vertraut. Die einrichtungsspezifischen Projektkonzepte wurden bald nach dem politischen Beschluss im Jahre 2001 in den Heimen in die Tat umgesetzt.

Verstetigter Erfahrungsaustausch

In den darauf folgenden Jahren trafen sich die Projektleitenden weiterhin im kleinen Kreis. „Die Förderrichtlinie der Projekte in den Heimen änderte sich 2003 dahingehend, die gewonnenen Erkenntnisse aus der Projektarbeit allen desorientierten Bewohnerinnen und Bewohnern der



■ Pflégewirtin Yasmine Hervé sorgt für die Vernetzung im Erfahrungsaustausch der Praktikerinnen und Praktiker in den Projekten der Heime

Heime dauerhaft zu Gute kommen zu lassen“, berichtet Gabriele Rister vom Jugend- und Sozialamt der Stadt Frankfurt am Main. Die Richtlinie legt auch die regelmäßige Teilnahme an den so genannten Erfahrungsaustauschen fest. Um diese Regelmäßigkeit zu gewährleisten, sei eine städtische Vereinbarung getroffen worden, die besagt, dass Projektmitarbeiter mindestens an der Hälfte der Treffen im Erfahrungsaustausch pro Jahr teilnehmen müssen. Falls nicht, trete eine Kürzung der städtischen Mittel um 10 Prozent ein.

Offenheit und Vertrauen

Ab 2005 gab es eine Änderung: „Wir hatten damals beschlossen, unsere Treffen eigenständig zu organisieren, so Projektleiterin Yasmine Hervé, die heute diesen Kres koordiniert und moderiert. „Seit dem nehmen bis zu 25 Personen an diesen Treffen teil“, sagt sie. „Man ist unter sich, die Kommunikation ist vertrauensvoll und diese Offenheit lässt eine Streit- und Fehlerkultur zu.“ Fehler würden besprochen, um sie künftig möglichst auszuschließen. Es geht also nicht darum, Schuldige auszumachen, sondern die Ursachen für Fehler zu erkennen, zu analysieren und miteinander zu besprechen.

Heimübergreifende Projekte

Zwei neue Projekte werden seit 2009 von der Stadt gefördert: das „Frankfurter Netzwerk Ethik in der Altenpflege“ und „Privatheit im Altenpflegeheim“. Die Projektleitungen nehmen an diesen neuen Angeboten teil. Dadurch eröffnen sich im Erfahrungsaustausch ganz neue Sichtweisen und Fragestellungen zum Wohle der Bewohner und ihrer Familien.

Weiterbildung A & O in den Heimen

Networkerin Hervé berichtet, dass nun zehn Treffen pro Jahr für alle Projektleitenden stattfinden. Gäste sind willkommen. Die Themen sind vielfältig: Sie reichen vom Umgang mit anderen Religionen über Aromapflege, Wirkung von Psychopharmaka bei Depression und Demenz bis hin zum Umgang mit Pflegebedürftigen nicht deutscher Herkunft. Externe Referenten werden eingeladen und Fortbildungen für die Mitarbeiter aller Heime angeboten. Die Gruppe widmet sich auch aktuellen Problemen: z. B., dass die neuen Betreuungsassistenten (nach § 87b Pflegeversicherung) für diese Arbeit nicht immer die geeignete Ausbildung erhielten. Da seien die Ausbildungsstätten über den Mangel zu informieren.

Von allen ist Verständnis gefordert

Auch deswegen sei Weiterbildung sehr wichtig, weil sie das Wissen um die Bedürfnisse der Betroffenen und ihrer Familien vermittele. Die kontinuierliche Qualifizierung der Mitarbeiter in den Projekten und des gesamten Personals - auch Haustechniker - der Heime wird nun schon seit Jahren im Rahmen des Frankfurter Programms gefördert. Darüber hinaus werden auch Ehrenamtliche, Angehörige und gesetzliche Betreuer in diese Weiterbildungsmaßnahmen einbezogen – auf freiwilliger Basis.

Entwicklung hin zu Wohngruppen

Hatten sich in der Anfangsphase des Frankfurter Programms ab 2002 nur einige Pflegeheime dazu entschlossen, spezielle Wohngruppen für Menschen mit Demenz einzurichten, hat sich dieses Betreuungsmodell fast auf alle Heime ausgeweitet. Damit wurden dank kommunaler Förderung frühzeitig moderne Betreuungsformung entwickelt. „Das gibt es bisher nur hier in Frankfurt“, sagt Yasmine Hervé nicht ganz ohne Stolz.

